



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

**Jakob Loewenberg**

**Loewenberg, Jakob**

**Berlin, 1937**

Lernjahre

**urn:nbn:de:hbz:466:1-33929**

Einmol is de Kenigstochter krank gewesen, kaan Dokter in der ganzen Welt hot mehr helfen kennen. Da hot der Kenig den Suhn rufen lassen. Und wie er beim Bett steiht, da sieht er seinen Vatter am Fußend steihen. Se kucken sich an — die andern hon aber nix geschaut — da dreht der Dokter das Bett schnell um, abber der Tod macht, wupps, en Sprung und steiht widder bei de Fieß. Da kuckt ihn der Dokter so witend an, un er packt das Bett fest an, un im Augenblick, wo er's umdrehen will, da schreit er laut: ‚Mutter, kumm mol rin!‘, und da verschreckt sich der Tod sau, daß er ein ganz benebbicht Gesicht macht und stur steihen bleibt, obben an dem Koppend, un dann, als de Tür ufgeht, springt er zum Fenster raus.«

»Aus?«

»Aus.«

»Und die Königstochter?«

»Is natirlich gesund geworden.«

»Und hat der Dokter sie zur Frau bekommen?«

»Das waaß ich nit.«

»Dann hat die Geschichte ja kein Ende.«

»Das End is ja der Anfang: En schlimm Weib ist stärker denn der Tod. — Nu lach doch, Jung!«

»Was ist da zu lachen? Weißt du keine andere Geschichte mehr, Gettschlek?«

»Ich glaab, ich weiß noch eine, aber eh ich die erzählen kann, muß ich mich stärken.«

### *Lernjahre*

Ich hatte gut reden, daß ich Handelsmann werden und dem Vater helfen wolle, er sah mit einem trau-

rigen Blick den schwächtigen, bleichen Jungen an und lächelte wehmütig. Ich hatte gut trösten, er hörte geduldig zu, nickte mit dem Kopfe und holte sich bald selber den besten Trost und starb.

Auf dem »guten Ort«, wie die alten Juden ihren Friedhof nennen, am Wasserberg haben wir ihn begraben. Keine Mauer und kein Zaun schützte den Platz. Zwischen den kleinen grünen Hügeln weideten die Schafe und spielten die Kinder. Kein Stein stand da, der an die erinnerte, die darunter schlummern; aber die Söhne und Töchter, die Brüder und Schwestern, die Männer und Frauen kannten genau die Gruft, die ihnen gehörte, und an jedem Jahrzeittag standen sie da und blickten auf das stille Grab und schauten hinunter auf die Mühle und den Bach, auf das weite Tal und das kleine Dorf. Und gingen noch einmal sinnend und seufzend allen den Wegen nach, die von dort drunten nach hier oben führen. Und maßen den Weg, der wohl ihnen noch bestimmt sei, und dachten, wie schwer sie zu tragen hätten, und sagten zufrieden: »Ein guter Ort.«

Die Mutter war nach dem Tode des Vaters wie umgewandelt. Die zarte, schwächliche Frau, die immer gegen die Aufregungen ihres Gemüts zu kämpfen hatte, die selten aus dem Hause ging, die am liebsten in ihren freien Stunden im Gebetbuch und in der »Zennerenne«, einem jüdischdeutschen Geschichtenbuch, las, wies alle Hilfe der Verwandten und Freunde zurück und sagte beherzt: »Ich bring mein Kind schon allein durch.«

Kaum waren die Trauertage vorüber, da ging sie »auf den Handel«. Den Henkelkorb am Arm zog sie wie der Vater von Dorf zu Dorf, verkaufte Garn und Spitzen und Bänder, kaufte Felle und Korn, Obst

und Samen und was Weg und Tag mit sich brachten; nur Großvieh kaufte sie nicht.

»Eine Frau darf nit auf den Markt gehen«, meinte sie, »und was man nit selber ausführen kann, soll man nit anfangen.«

Die Bauern sahen sie gern, und bei den Dingen, deren Wert sie noch nicht genau kannte, stellten sie selber die Preise und keine zu hohen. Sie waren mit dem alten Nathan immer gut ausgekommen und hatten Respekt vor »sien Fruggensminsch«.

Halb mit Bedauern, halb mit Bewunderung sah ich, wie die Mutter sich mühte und quälte. Von meiner Hilfe wollte sie nichts wissen, nicht jetzt und auch später nicht. »Mach keine Flausen, Jung«, pflegte sie zu sagen, wenn ich mit dem alten Plan hervorkam, »zum Handelsmann bist du viel zu dumm, du wirst Lehrer, wie der selige Vater gewollt hat.«

Frühmorgens begleitete sie mich oft eine Strecke auf dem Schulweg. Dann war das Hauswesen schon geordnet und Stube und Küche blank geputzt. Ich mußte ihr von meinem Lernen berichten, ein Gedicht hersagen, aus der Weltgeschichte erzählen, fremde Länder und Städte beschreiben, und es gab keine aufmerksamere Zuhörerinnen und Schülerin als sie. Wochenlang später knüpfte sie an eine alte Geschichte, an einen Namen, an eine Behauptung an und zeigte mit neuen Fragen, daß sie inzwischen in sich verarbeitet, was ich nur obenhin gelernt hatte. Gewöhnlich trat mitten in der eifrigsten Unterhaltung der Scheideweg dazwischen. Wir drückten uns die Hand, und, schon den Fuß nach verschiedenen Richtungen gewandt, klang es hinüber und herüber: »Mach gute Geschäfte, Mutter!« »Lern gut, mein Jung!«

Und endlich war ich vorbereitet. Zum erstenmal in meinem Leben fuhr ich mit der Eisenbahn. Die Vorfreude auf dieses Ereignis war größer als die Sorge um das Examen. Ich wußte, daß ich es bestehen müßte, und ich bestand es auch. Aber merkwürdig, als ich mit der frohen Nachricht triumphierend heimkehrte, war die Mutter gar nicht so erfreut darüber, wie ich erwartet hatte. Ach, sie dachte wohl mehr an die Folge als an den Erfolg. Ein Druck lag von nun an auf ihr. Und eines Abends rief sie mich vom Spiel auf der Straße in die Stube herein, stellte sich vor mich hin, faßte mich mit beiden Händen an und fragte: »Jung, du willst Lehrer werden?«

»Aber, Mutter, das weißt du doch!« sagte ich ganz erfreut.

»Na, Kind, dann probier mal deine Kunst an mir. Man sagt wohl, ein alter Bär lernt kein Tanzen mehr, aber probieren geht über studieren. Wollen's mal versuchen.«

Und sie ließ das Rouleau herunter, setzte sich an den Tisch, schlug ein neues Schreibheft auf und tunkte die Feder ein. »Nun man zu, Kind, fang an!«

»Was denn, Mutter?«

Und dann kam's heraus, zagend, halb wie ein Geheimnis, halb wie ein Liebeswort: »Du sollst mir das Schreiben beibringen.«

Ich sah sie betroffen an.

»Ja, es ist mir Ernst. Das bißchen, was ich in der Dorfschule gelernt hab, ist so gut wie vergessen, und wenn mein Kind in der Fremde ist, muß ich ihm doch 'en ordentlichen Brief schreiben können. Nu, Jung, mach so kein dumm Gesicht und fang an.«

Und ich fing an. Und einen ängstlicheren Lehrer und eine willigere Schülerin hat's wohl nie gegeben.